

Eigenes Drahtnetz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 41

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stoßseufzer

Gott der Gerechte, waih geschrien! Jach bin verloren!
Se werden besiegt senn, de russischen Coren!
Wenn das so weiter geht, bin jach kapores!
Gott der Gerechte, warum lehrste de Daitse nich Mores?
Se werden stürzen, de Papiere, auf de jach spekuliert;
De wirst sehn, Rebekka, jach hab mich angeschmiert.
De hohen Purzents haben mich betrogen und verblendet:
Es is nu de Strafe, de der Herr hat gesendet!
Jach weiss nich, wo mir der Kopp steht vor lauter Sorgen,
Siegt heute Daitchland, so bin jach pleite morgen!
Meine ganzen Papiere sind russische Dividenden,
Se bringen äsonst das meist; wie wird es jetzt nun enden?
Kann jach aber wünschen Sieg und Beute dem Zaren,
Der stets äso grausam gegen Israel is verfahren?
— Meine Sympathien sind auf daitcher Seite!
Aber mei' Geld auf russischer! — äsonst bin jach pleite!

Moris

Hochschätzende Redaktion!



Meine beiden letzten Briefe vom Kriegsschauplatz hat der hiesige Platzkommandant gelesen, worauf er mich einestells ein Kindoieh und andernteils einen Trottel nannte. Da dieser Herr nicht der erste ist, der seiner unmaßgeblichen Meinung in dieser Richtung Ausdruck gegeben hat, und ich ferner so an dem Beruf eines Kriegsberichterstatters keine große Freude mehr habe, entschieße ich mich morgen oder übermorgen, Globetrottel zu werden. Das ist doch ganz etwas anderes und eines Menschen meiner Saison zehnmal würdiger, als Kriegsberichterstatter.

Vorerst will ich Ihnen aber etwas erzählen, das Sie sicher interessiert. Sie wissen, daß in der Schweiz die feldgraue Uniform eingeführt werden soll. Haben Sie sie schon gesehen? Sie werden sagen, ja, in der Bahnhofstraße, in Zürich, in einem Schaufenster. Ja, ja, so meint man. Ich habe mir aber von einer kompetenten Persönlichkeit folgendes verschern lassen:

Man muß nicht denken, daß die ausgestellten Modelle für die eidgenössischen Anschaffungen maßgebend seien. Es ist für die schweizerische Armee bereits eine feldgraue Uniform angeschafft worden, die aber so unsichtbar ist, daß sie noch niemand gesehen hat. Ja es ist mir von der gleichen Quelle sogar versichert worden, daß man bereits zwei Armee-korps in diese neue unsichtbar machende Uniform gesteckt habe. Sie sind aber seit der Neueinkleidung nicht mehr gesehen worden, und niemand weiß, in welcher Gegend der Schweiz sie sich aufhalten. Bei der Neuuniformierung sollen übrigens die tollsten Dinge passiert sein. Ein Soldat rannte zum Beispiel die Treppe hinauf und wurde plötzlich von einer unsichtbaren Kraft zurückgeschmissen. Man nimmt an, daß ihm ein Kamerad entgegenrannte und ihn über den Haufen schmiß. Augenzeugen für den Vorfall sind nicht da; auch weiß man natürlich nicht, ob überhaupt jemand dabei gewesen ist, da man ihn doch nicht gesehen hätte. Interessant soll es sein, wenn die schweizerischen Feldgrauen Gewehrübungen machen. Da man natürlich die Soldaten und Offiziere nicht sieht, so hört man nur die Offiziere und Unteroffiziere schimpfen und kommandieren. Darauf sieht man einen Säbel wie ein Wunderding in der Luft auf- und abtanzen, worauf die Gewehre, die vorher einsam dagestanden haben, im Takt auf- und niedergehen. Beim Schießen sieht man die Gewehre magrecht in der Luft liegen und die Kugel auf- und zugehen.

Lebtin hat unser General unsere Feldgrauen inspiert; aber er war recht unbefriedigt; denn die neue Uniform ist so großartig, daß er nicht einen einzigen Mann gesehen hat.

In einer Kompagnie zum Beispiel soll der Feldweibel überhaupt den ganzen Tag nicht zu sehen sein. Wenn man einen Soldaten schickt, ihn zu suchen, dann sieht man ihn auch nicht mehr. Es soll aber einer bereits ein Mittel entdeckt haben, um sie unsichtbar zu finden. Man braucht nämlich nur die Kunde in den Wirtschaftshäusern zu machen. Da, wo man einen Bierkrug recht oft vom Tische sich erheben und eine langsam zunehmende Schräglage annehmen sieht, sitzt der unsichtbare Feldweibel.

Sie sehen daraus, wie weit überlegen unsere feldgraue Uniform der deutschen ist.

Ich glaube, daß Ihnen das genügt und vermisse noch immer den obligaten Vorwurf. Sollten Sie den auch feldgrau eingekleidet haben, daß er nirgends zu sehen ist?

Ihr sehr geschätzter

Trülliker.

Sparwut

Die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen soll, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, dem Verwaltungsrat folgende „Spar“-Vorschläge unterbreiten:

1. Die Löhne der unteren Angestellten sollen derart reduziert werden, daß für die Familien die Gemeinden sorgen müssen. Das Gehalt der oberen Beamten wird nicht weiter reduziert, dafür erfolgt die Auszahlung nur in dreiprozentigen Bundesbahn-Kassascheinen.

2. Die Kreisdirektionen werden aufgehoben, an ihre Stelle treten „freiwillige“ Direktionskommissionen, die sich aus pensionierten Beamten rekrutieren. Allen diesen Freiwilligen wird der Orden des hl. Bureaukratiuss erster Klasse verliehen.

3. Der Güterverkehr muß von 21mtes wegen so stark reduziert werden, daß keine speziellen Güterzüge geführt werden müssen und Güterarbeiter und Bremsen überflüssig werden. Landwirtschaftliche Produkte müssen von den Verfassern selbst eingeladen werden, Kühe werden nur angenommen, wenn sie mindestens zehn Jahre alt und für die Militärversorgung bestimmt sind.

4. Der Bundesrat wird um Erlaß eines neuen Transport-Reglements angegangen, das nur einen Artikel enthalten soll, etwa wie folgt: Den Bundesbahnen resp. im Kriegsfalle dem Militäreisenbahndirektor wird der Betrieb der Eisenbahnen in der Schweiz nach eigenem Gussinden überlassen. Der Bundesrat und das Volk unterziehen sich untertänigst den Anordnungen.

5. Im Falle der Annahme des Vorschlages sub 4 wird der Verwaltungsrat unter bester Verdankung der geleisteten Dienste nach Hause geschickt und auf eine neue Einberufung bis auf bessere Zeit verzichtet.

Nachtrag. Wie der Generaldirektion mitgeteilt wird, soll sich gegen Vorschlag sub 1 eine Opposition vorbereiten, veranlaßt von den Personalverbänden. Die Generaldirektion schlägt daher zu Vorschlag 1 folgenden Nachtrag vor: Im Falle sich bei der Ausführung des Art. 1 Schwierigkeiten ergeben sollten, müssen die verschiedenen Stellen ausgeschrieben und an die Mindestfordernden vergeben werden, wobei weniger auf Tüchtigkeit, dafür aber auf Strebergeist und Anlagen für Sisyphus-21rbeit geschaut werden soll.“

Semaphor

Unser Teil

Kruzifürkenundgranaten!

Ist das nicht ein Teufelswerk?

In den heißen Satansbraten
Ist sein Bett jetzt auch der Terk!

Bänglich sagt sich da derjenige,

welcher ein Neutraler ist:

Köche gibt es wohl nicht wenige;
Brennholz hat es noch wie Mist.

Beispielsweise dort in Indien

und im Pharaonenland;

auf dem Balkan wird sich finden
diese Hand zu jener Hand.

Serner zeigen sich Gelüste

in Italien und so zu —

doch was schert das die berauhte
dicke, brave Schweizerkuh?

Wenn der Braten sozusagen

wird verteilt nach altem Brauch,

o! dann dürfen wir uns schlagen
an den unschuldsoollen Bauch

(knurrt und knackt er auch horrende):

In dem Feuer, wie bekannt,

haben wir uns teils die Hände
angewärmt und teils verbrannt.

Abraham a Santa Clara

Au!

„Wodurch unterscheiden sich die kriegführenden Mächte und ein Coiffeur?“

„Die ersteren operieren mit Heerscharen, der Coiffeur aber mit Haarscheren...“

Wapa

Vom Maul

Wir haben unser Maul nicht nur
Um's Stolz und still zu halten —
Wir wollen unsere Sahne vor
Jedwedem frei entfallen.

Und spuckt etwa ein großer Herr
Neutralen in die Suppe —
Noch sind wir, mit Verlaub, nicht die
Von Stroh gedrehte Puppe.

Wir haben unser Maul dafür,
Daß Reden ihm entwandern;
Wir kehren vor der eigenen Tür
Und schau'n dabei die andern.

Und ärgert's etwa einen Herrn,
Wenn wir ihn so betrachten —
Wir sagen unsere Meinung doch,
Weil wir uns selber achten.

T. g.

Eigenes Drahtnetz

Bern. Als Kriegsnotunterstützung für unsere bodenständigen Kapitalisten, die ihre Heiligtümer in diesen schweren Zeiten nicht im Ausland anlegen können, gedenkt der h. Bundesrat ein 13% Anleihen von vorläufig 150,000,000 Franken aufzulegen.

Washington. Seit dem Bekanntwerden des Planes, die gelbe Gefahr nach Europa zu importieren, hat die Stimmung in Amerika zu Gunsten Englands umgeschlagen.

Herzleruhm. Der gesamte feindliche Generallstab hat sich von einem Detachement leichter Kavallerie gefangen nehmen lassen. Es gab mehrere Scheintote.

Japan. In Tokio hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet unter der Firma „Westeuropäische Kolonien auf Abbruch“ mit Filialen in Hongkong, Tonkin und Niederländisch-Indien.

Konstantinopel. Die Kriegsdepechen-Publikation konnte an keine der konkurrierenden Agenturen vergeben werden, mangels ungenügender Leistungen. Die h. Pforte wird deshalb die Wahrheit in Regie verbreiten.



Kägel: Was händ f' au am Samstag im Stadrad für en wichtige Tispidat gha, daß z'mit im Chrieg nüd eis worde sind?

Chueri: Hā, wemem z'Mitttaggä de Schulerchinde über de Winter. Ordināri bruchts wüß allerdings zu dr Suppe kē Sānf, aber die hett mir nüd chönne esse, wenn nüd en ledere Partei ihre dāue gā hett.

Kägel: Eben ich mir d'gā, d'Sozialiste hebid durs Band äweg die glüchig Suppenasticht gha und dies die kuntertär! Es git aber au nüt verdemmters weder 's Suppenmache, den Einten ischi z'tünn und diesne z'tick, de teilige z'heiß und den andere z'chalt oder z'blöd und z'räp, dā Tüfel weiß mänglich nüd röle mir dem Mannevolch mues choche.

Chueri: Ihr müend nu uf das abe Euer Chostgänger de Braktione no sehe und dānn macheder eifach z'mo Sorte Mehtränki a, guet bürgerlich und sozialistisch zügetli.

Kägel: De Maggi wirt iet goppellau Sozi-Bullomürfel und Bürgerlänklisuppe fabrizieren uf das abe.

Chueri: Dāmol handel't es si nüd nu um Bräue und d'Möcke, wo meh oder weniger drin-ume schwämüd, dā imposant Rednerkampf hāt si speziell no um de Gerwiß frehet.

Kägel: Was, Gerwiß? Sāb fehlti iet eigetli na! So? Wemer eim öppis vergäben ufroartet, so wänd f' na kumidiere, röle mir ehne 's müeß serniere?

Chueri: Jā, d'21kie ligged ganz anderst. Ihr chömid allinöl mit Erne Mittensasche hineüre. So guet's fröhner es Recht gā hāt uf 21rlet, so gits iet eis uf Schildchrotteluppen und Serbilla; es froget si nu, wo die 21rtikel müend glerwörtet werde. Kägel: Sie sellid ehne nu im Belloü und im Par o Lagg tische, wenn 's ehne diheim nüd päst, d'Engelländer chönd ehnen iet nüd stach in Wäg.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5